

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinblatt-Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringen-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Die veränderte Lage im Südosten.

Die türkische Frage ist seit einigen Tagen wieder zu einer herzogwinischen geworden, dadurch nämlich, daß die Pforte den Mächten die Erklärung abgegeben hat, sie sei entschlossen, den insurgirten Provinzen die in den 5 Punkten der Andrassy'schen Note erwähnten Reformen zu gewähren. Hätte man sich nämlich in Stambul geweigert, auf diese Vorschläge einzugehen, wozu bis vor wenigen Tagen nicht wenig Aussicht war, so hätten sich die Mächte gezwungen gesehen, ihre Intervention zu Gunsten der Unterstützung des türkischen Reiches einzustellen und es Serbien und Montenegro zu überlassen, ob sie ihren bosnischen Brüdern beistehen wollen oder nicht. Diese hätten aber sicherlich nicht veräußert, von dieser Erlaubniß den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Serbien bereitet sich ja schon seit einiger Zeit mit allen Mitteln auf den Fall vor, daß es nächstes Frühjahr zum allgemeinen Kampfe gegen die Türken kommen werde, und Montenegro hatte sich ja in der letzten Zeit schon halb officiell in den Kampf gemischt und die Führung des Aufstandes übernommen. Aber auch von Rumänien weiß man, daß es angefangen hat, sich für den äußersten Fall zu rüsten. Eine abschlägige Antwort von Seite der Pforte hätte die ganze Balkanhalbinsel in den Zustand des Befreiungskampfes vom Türkenjoch versetzt, und die Mächte würden es alsdann als ihre Aufgabe angesehen haben, ihre Intervention auf die möglichst glatte und zweckmäßige Abwicklung des Processes der Austreibung der Türken aus Europa zu richten. Die balkanische Frage wäre in diesem Falle die türkische Frage par excellence geworden. Nun aber, wo die Pforte das Programm der Mächte zum ihrigen gemacht hat, sind diese gezwungen, ihrerseits nicht nur für die Verhinderung der weiteren Ausbreitung der Insurrection Sorge zu tragen, sondern auch die Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen. Diese aber haben nicht die mindeste Lust dazu; ihre Zahl war niemals so stark, ihr Schlachtenglück niemals so groß als jetzt. Die Mächte dürften deshalb gezwungen sein, dem Aufstande mit Waffengewalt ein Ende bereiten zu helfen, resp. den türkischen Truppen militärisch in die Hände zu arbeiten. Natürlich würde diese Aufgabe Oesterreich übertragen werden müssen. Die „Agence Havas“ berichtete bereits, daß die Mächte nun einstimmig eine Aufforderung an die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen richten würden. Alsdann dürfte aber wohl auch eventuell die militärische Einmischung Oesterreichs nicht ausbleiben, vorausgesetzt, daß Rußland nicht wirklich, wie Viele glauben, ein doppeltes Spiel treibt und daß es damit einverstanden ist. Jüngste Aeußerungen der Petersburger Politik sprechen allerdings dafür, daß Rußland jetzt auch mit solchem Vorgehen behufs Pacification der balkanischen Halbinsel einverstanden ist. Wir meinen die wiederholten privaten Aufforderungen, die Fürst Gortschakoff nach Montenegro ergehen ließ, doch Alles zur Beilegung der Insurrection aufzubieten und seine beigefügte Versicherung, daß der Aufstand auf keinen Fall von Rußland Unterstützung zu erwarten habe; ferner die Nichtgenehmigung des Beschlusses des Petersburger Gemeinderathes, den Herzegowinern 20,000 Rubel zu spenden, von Seiten des Czaren. Allerdings könnte dies Alles auch nur Spiegelschere sein, um die Ehrlichkeit der russischen Politik zu beweisen. Oesterreich aber hat, wohl um dem Sultan das Abgeben einer zustimmenden Antwort zu erleichtern und als Konsequenz der türkischen Zustimmung, bereits angefangen, den Aufständischen gegenüber eine andere Rolle als bisher zu spielen. Es hat den Grenzbehörden den Auftrag ertheilt, die strengste Grenzaufsicht zu führen, den Insurgenten den Uebertritt auf österreichisches Gebiet und das Sichsammeln auf demselben zu verwehren und mit allen Mitteln zu verhindern, daß österreichische Slaven die Reihen der Insurgenten verstärken. Zu dem Zwecke ist die Grenzbesetzung vermehrt worden. Am 3. Febr. äußerte sich diese veränderte Politik bereits durch eine praktische That. Der Insurgentenführer Submaier wurde nämlich mit 40 Mann der Seinen auf österreichischem Boden verhaftet und eingesperrt. Andere Banden sollen da und dort schon durch österreichisches Militär zurückgewiesen worden sein.

Der Fürst von Montenegro, obgleich er noch jüngst in lärmender Weise in die Kriegstrompete blies, scheint, seitdem eine zustimmende Antwort von Seiten der Türkei erfolgt ist, friedlicheren Gefühlen zugänglich zu sein. Wie in den letzten Tagen berichtet wurde, hat er sich so-

gar herabgelassen, mit den türkischen Todfeinden über deren Vorschlag zu verhandeln, nach welchem sich der Fürst von Montenegro verpflichtet, die Insurgenten nicht zu unterstützen und seinen Einfluß auf dieselben dahin zu verwenden, daß sie die Waffen niederlegen. Dafür soll er einige Districte von Albanien, der Herzegowina und das Küstenland erhalten, welches einen Theil der Westgrenze von Montenegro vom adriatischen Meere trennt. Montenegro würde dadurch auch einen Hafen erhalten, was für seine wirtschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung wäre. Welches Resultat diese Verhandlungen haben werden, darüber wollen wir uns noch kein Urtheil erlauben. Aber Thatsache ist es, daß der türkische Unterhändler in der montenegrinischen Hauptstadt ein ausgezeichnetes Entgegenkommen fand, nachdem er durch ein Ehrengelächter dahin geführt worden war. Die Insurgenten sind zwar wüthend über den montenegrinischen Verrath; die Herren der Schwarzen Berge dürften aber denn doch ihr Particularinteresse dem allgemeinen südslavischen vorziehen. So handeln sehr häufig civilisirte Stämme und halb-civilisirte jeder Zeit erst recht.

Diese Affaire ist ohne Zweifel auch ein Symptom der von uns als wahrscheinlich hingestellten Thatsache, daß die Mächte nunmehr, nachdem die Pforte willfährig geworden, entschlossen sind, alle, auch die energischsten Mittel zur Erdrückung des Aufstandes anzuwenden. Wäre dies den Montenegrinern nicht bereits zu verstehen gegeben worden, so würden sie sich vielleicht doch geweigert haben, sich mit den Türken in Unterhandlungen über einen Convenio einzulassen, durch den sie sich die Sympathien der Bosnier und Herzegowiner zu Gunsten des serbischen Nebenbuhlers verschaffen müssen.

Tagesgeschichte.

— Zum Reichseisenbahnprojekt berichtet der „Saun. Cour.“: Sämmtliche preussische Minister haben ihre schriftlichen Vota betreffs der Vorlage über die Ueberlassung der preussischen Eisenbahnen und Eisenbahnrechte an das Reich dem Staatsministerium überreicht. Nach verlässlichen Mittheilungen, welche direkt auf einen der preussischen Minister zurückgeführt werden, lauten sämmtliche Vota zustimmend. Es handelt sich nunmehr bloß um die formelle Erledigung der Vorlage durch den Ministerrath, nachdem materiell durch die gemeinsame Zustimmung der einzelnen Ressorts ein Einverständnis über die Einbringung einer solchen Vorlage an den Landtag besteht.

— Nach einer kaiserlichen Ordre vom 20. Januar finden in der ersten Hälfte d. J. größere militärische Uebungen der Reservisten und der Landwehr, und zwar der Infanterie und der Jäger und Schützen hauptsächlich zur Einübung mit dem Mauser-Gewehre statt. Einberufen werden zu den Uebungen 121,500 Mann aus der Landwehr-Infanterie, 2600 Mann aus dem Beurlaubtenstande der Jäger und Schützen, 15,000 Mann aus dem der Artillerie, 3000 aus dem der Pioniere (welche letzteren 20 Tage beisammen bleiben), 750 aus dem des Eisenbahn-Regiments und 2800 Mann aus dem des Trains. Die Uebungen der anderen hier genannten Truppentheile dauern 12 Tage. Bei der Auswahl des Zeitpunkts sollen die Interessen der am meisten beteiligten bürgerlichen Berufskreise besonders berücksichtigt werden. Auch für die Rekrutierung sind Bestimmungen getroffen. Als spätester Entlassungstag der ausgedienten Soldaten zur Reserve ist der 30. Septbr. d. J. festgehalten, während die zu den großen Herbstübungen einberufenen Truppentheile schon am Tage nach Beendigung derselben oder nach dem Eintreffen in den Garnisonsorten zur Entlassung kommen. Zum Dienste mit der Waffe werden die Rekruten zwischen dem 3. und 8. November d. J. eingestellt, so daß sich eine vorübergehende Heeresverminderung auf 6 Wochen ergibt. Diese Praxis ist in den letzten Jahren schon befolgt worden. Auch das stehende Heer hat seine üblichen großen Herbstübungen; drei Armeekorps, das Garde-, das brandenburgische und das sächsische werden dabei von dem Kaiser inspiciert werden.

— Im April und Mai vorigen Jahres trat in München das Kindbettfieber mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf, aber nur in einzelnen Stadttheilen. Dies gab zu genaueren Nachforschungen Veranlassung, wobei sich zeigte, daß nur die Bezirke von 3 Hebammen davon betroffen wurden. Als man dieselben probeweise außer Thätigkeit setzte, er-

losch sogleich die Krankheit, welche, wie angenommen wird, durch die Hebammen von einer Wöchnerin zur anderen verschleppt worden war.

— Die seit geraumer Zeit gegen Deutschland gerichteten Hefartikel der „Dannevirke“ und deren dänischer Kolleginnen in Nordschleswig sind nicht ohne Wirkung geblieben. In der Nacht zum 28. v. Mts. sind dänische Fanatiker in die Bjolderuper Kirche gedrungen und haben die Gedenktafeln für gefallene deutsche Krieger vollständig zerstört. Die Empörung über diese Frevelthat ist namentlich in den deutschen Kreisen Nordschleswigs eine große, und es ist ebenso erklärlich wie verzeihlich, wenn der berechnete Unmuth sich hauptsächlich gegen die intellektuellen Urheber der That, gegen die dänischen Blätter Nordschleswigs wendet.

— Nach einer Meldung aus Paris vom 9. Februar sind bis zur Stunde in Saint-Etienne 25 Verwundete und 110 Tote zu Tage gefördert worden. Die Ausgrabungen mußten am 8. Februar eingestellt werden, weil in einer der Galerien, wo, wie man vermuthet, etwa 60 Leichen liegen, Feuer ausgebrochen ist. Alle Zugänge wurden sogleich mit Lehm verstopft und man hofft, den Brand auf diesen Theil des Kohlenbergwerkes beschränken zu können.

— Ueber die gegenwärtigen Zustände in Nordamerika giebt Pastor Ruperti in Newyork, ein Deutscher, folgende wenig erfreuliche Schilderung: „Die Geschäftslosigkeit, sagt derselbe in diesem Briefe, hat eine zunehmende Armuth und wachsendes Verbrechen im Gefolge. Die Arme von Arbeitslosen in den Straßen war nie größer und die Aussichten nie schlechter. In allen östlichen Staaten ist dasselbe Glend. Der Sherif einer großen Stadt in Massachusetts fand kürzlich die Räume seines Gefängnisses unzureichend; er telegraphirte deshalb an alle Gefängnisverwaltungen des Staates um Ueberlassung von Raum; aber von allen Seiten kam die Antwort, daß die eigenen Räume überfüllt seien; Alles von bettelnden Bagabunden. Und doch kommen noch Tausende monatlich herüber und die Meisten ohne Geld, ohne Sprachkenntnis, vielleicht auch ohne ausreichende Körperkraft für schwere Arbeit. Es ist herzbrechend und dabei zugleich zum Grimmigwerden, wenn man diese leichtfertigen Schaaren beobachtet, die so gedankenlos auswandern und sich die Familie in das größte Unglück bringen. Es sollten doch Alle, die Einfluß auf das Volk haben, das arme thörichte Volk von der Auswanderung nach Amerika zurückhalten.“

Sächsische Nachrichten.

— An das Landesconsistorium war von mehreren glaubens-eifrigen Geistlichen der Zwickauer Ephorie eine Petition gerichtet worden, dahin gehend, daß gegen Verächter der Taufe und der kirchlichen Trauung die Ausschließung vom Pächtenrecht und von dem heil. Abendmahl verhängt werden möchte. Wie die Dr. Itg. hört, hat nun das Landesconsistorium bereits unterm 19. Januar die Gesuchsteller abfällig beschieden, unter dem Hinweis, daß eine solche Maßregel dem Geiste des bisherigen sächsischen Rechts widerspreche und selbst in den strengsten Kirchengesetzen, den Generalartikeln von 1580, niemals dem einzelnen Geistlichen zugestanden worden sei.

— Leipzig. Die Erhöhung der Hundesteuer von 9 auf 20 M. jährlich ist den Hundern sehr verhängnißvoll gewesen; ihre Zahl hat sich seit Neujahr um die Hälfte vermindert, sie ist von über 4000 im vorigen Jahre auf ca. 2200 gesunken. — Das dermalige akademische Regiment verfährt mit anerkennenswerther Strenge gegen die Ausschreitungen der Studirenden und sucht besonders der Duellwuth kräftig entgegenzuwirken. In Folge dessen geben die Inhaber derjenigen Locale, in welchen früher fast täglich gepaukt wurde, dieselben nicht mehr her, da ihnen empfindliche Strafen für die dadurch gewährte Beihilfe beim Zweikampf drohen. Es sind nunmehr entferntere Orte für die Mensur aufgesucht worden. Aber auch dort hat man die kampflustigen jungen Leute aufgespürt. So wurden leßthin wiederholt in Barneck und Rückmarsdorf Duellanten abgefaßt.

— Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt unterm 10. Februar: „Ueber die am vorigen Sonnabend in Dresden abgehaltene Delegirten-Versammlung der sächsischen Handels- und Gewerbekammern, welche den Zweck eines vertraulichen Meinungs-Austausches in Bezug auf das Reichseisenbahn-Project hatte, vernehmen wir Folgendes: Die Versammlung war von etwa 20 Delegirten besucht. Nach längerer Debatte wurden folgende zwei Thesen: a.) Empfiehlt sich für Deutschland der Uebergang zum ausschließlichen Staatsbahnsystem (unter Anschluß der bestehenden und etwa neu zu errichtenden Privatbahnen)? b.) Empfiehlt sich die Centralisirung des gesammten deutschen Eisenbahnbesitzes in einer Hand, in der des Reiches? mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Für ausschließliche Reichseisenbahnen stimmten die Vertreter der Leipziger Gewerbekammer. Eine Anzahl Redner bezeichneten die schleunige Vorlegung eines deutschen Eisenbahngesetzes als nothwendig.“

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.
(Fortsetzung.)

„Ich habe keine Lust, mein ganzes Leben in diesem einsamen Dorfe unter den dummen Bauern zuzubringen,“ begann Marten nach längerem Schweigen. „Ich habe in den paar Tagen, die ich in der Residenz verlebt, ein ganz anderes Leben kennen gelernt, in die besten Gesellschaften bin ich eingeführt worden und durch die Vermittelung des Herrn von Stauden habe ich immer mit gebildeten Leuten verkehrt. Dieser Herr hat mir auch die Versicherung gegeben, daß es uns nie an

Unterhaltung fehlen solle, wenn wir ganz nach der Residenz ziehen würden. Da habe ich denn rasch den Entschluß gefaßt, meinen Hof einem Agenten zum Verkauf zu übertragen und ihn auch sogleich ausgeführt, damit wir womöglich noch diesen Winter fortziehen können.“

„Vater wenn Du nach der Residenz ziehen willst, so laß' mich wenigstens hier,“ versetzte Anna. „Ich werde mich nie in das Stadtleben finden können.“

„Mädchen, bist Du närrisch?“ rief Marten verwundert aus. „Was wolltest Du allein hier anfangen?“

„Ich werde mich vermieten. Lieber will ich die schwerste Arbeit thun, als mit nach der Stadt ziehen, wo ich ganz fremd bin.“

„Schweig' still Mädchen!“ gebot Marten, und tiefe Furchen lagerten sich auf seine Stirn. „Ich, dessen Vermögen mich berechtigt, eine feine Dame aus meiner Tochter zu machen, sollte zugeben, daß diese bei den Bauern als Magd dient? Nein, übrigens muß Du mich erst ganz gehört haben und dann wirst Du gern einwilligen. Deinetwegen will ich den Hof verkaufen und Deinetwegen will ich nach der Residenz ziehen. Du sollst einige Zeit in eine Bildungsanstalt, sollst Unterricht im Tanzen, Singen, in der Musik und überhaupt in Allem haben, was dazu beitragen kann, Dich auf Deinen künftigen Stand vorzubereiten, denn —“

„Auf meinen künftigen Stand! Was soll das heißen, Vater?“

„Still! Unterbrich mich nicht?“ herrschte Marten wieder und fuhr dann fort. „Der Herr v. Stauden, der diesen Sommer mit dem Sohne des Herrn Pastors hierher kam, um seine Ferienzeit auf dem Lande zu verleben und der fast täglicher Gast bei uns war, hat während meiner Anwesenheit in der Residenz um Deine Hand angehalten und ich habe ihm mein Jawort gegeben. Zu Weihnachten wird er zu uns kommen und dann soll eure Verlobung gefeiert werden.“

Die letzten Worte hörte Anna nicht mehr, es summt ihr in den Ohren: „Und ich habe ihm mein Jawort gegeben!“ Wären ihre Nerven weniger stark gewesen, würde sie in Ohnmacht gefallen sein, so sehr hatten diese Worte sie erschreckt. Sie nahm all' ihre Kräfte zusammen, um dem Vater ihre Erregung zu verbergen, aber es wollte ihr nicht gelingen.

Marten, der eine Antwort oder einen freudigen Ausruf von seiner Tochter erwartet hatte, blickte zu ihr auf und war betroffen über die Blässe ihres Gesichts, die er sonst noch nie zuvor an ihr bemerkt hatte.

„Was ist Dir?“ fragte er verwundert.

„Nichts, Vater,“ antwortete Anna mit zitternder Stimme.

„Ist's nicht recht so?“ rief Marten, wieder heftig werdend. „Gefällt Dir Dein Bräutigam nicht, oder klingt Dir der Titel „Bäuerin“ besser, als „Frau von“ oder „gnädige Frau?“ — He, Mädchen, antworte mir, aber aufrichtig.“

Mit Thränen in den Augen sah das arme Mädchen da und wagte nicht, zu ihrem erzürnten Vater aufzublicken. Das dunkelste Roth hatte die Blässe von ihren Wangen verdrängt, ihre Stirn glühte, ihr Herz pochte fast hörbar. Wie gern hätte sie dieses jetzt vor ihrem Vater ausgesüttelt, hätte sie nicht zu sicher gewußt, daß sein Jörn dadurch bis zur Wuth gesteigert werden würde. Sie kämpfte nach einer Antwort. Ja! konnte sie nicht sagen und das Nein wurde ihr auch zu schwer, denn sie wußte, wie sehr ihr Vater für den Mann, dem er sie versprochen, eingenommen war.

„Nun, wie lange soll ich warten? Was giebt's da viel zu bedenken? Sage Ja oder Nein!“

„Nein!“ sagte Anna kaum hörbar und es war ihr, als ob ein Stein von ihrem Herzen gefallen wäre. „Ich kann den Mann nicht leiden,“ fügte sie noch hinzu.

„Du kannst den Mann nicht leiden? Und warum denn nicht?“ fragte Marten, auf's Höchste erstaunt, und fuhr dann mit sichtlich unterdrücktem Aerger fort: „Ist er nicht immer freundlich und lebenswürdig gegen Dich gewesen? — Hat er Dich nicht mit Aufmerksamkeit und kleinen Geschenken überhäuft, Dich zum Tanz geführt und bei jeder Gelegenheit all' den andern Mädchen im Dorfe vorgezogen? Ist's nicht so?“

„Ja, weil ich die Tochter des reichsten Gutsbesizers bin,“ erwiderte Anna. „Nur auf das Vermögen hat er es abgesehen, meine Person ist ihm Nebensache.“

„Hör' auf!“ rief Marten, indem er aufstand und hastig im Zimmer auf- und abging. „Ich will nichts mehr hören. Weiß der Henker, was Du Dir in den Kopf gesetzt hast. Uebrigens bleibt es dabei: zu Weihnachten ist Verlobung. Ich habe dem Manne mein Wort gegeben und das will ich auch halten. Jetzt geh' an Deine Arbeit.“

Anna ging hinaus, ohne ein Wort zu erwidern, sie wußte nur zu gut, daß alle Einwendungen vergebens waren. Traurig schritt sie über den Hof, den Blick auf den Boden gerichtet, damit Niemand die Thränen in ihren Augen bemerken sollte, dann durch den Garten, öffnete die Pforte der hohen Mauer, welche denselben umgab, und trat hinaus in's Freie. Hier stand eine alte Eiche, halb umringt von einer fast verwitterten Bank; auf letztere setzte sie sich nieder und ein heißer Thränenstrom machte ihrem gepreßten Herzen Luft.

Dies war das Plätzchen, wo sie mit ihm, dem ihr Herz gehörte, zum ersten Male vertraulich geplaudert, wo ihre Herzen sich genähert, wo er ihr seine Liebe gestanden und sie als Antwort ihre Hand in die seine gelegt hatte. Dies war auch das Plätzchen, wo er Abschied von ihr genommen, als er fortgegangen, um sein Glück in der Welt zu suchen. Hier hatte sie ihm Treue geschworen, treu war sie ihm geblieben

und war es noch; und jetzt sollte sie ihren Schwur brechen, ihre Hand einem Manne reichen, der, das sagte ihr eine innere Stimme, es nicht aufrichtig meinte, der sie nur heirathen wollte des Geldes wegen? Aber auch Friedrich hatte ihr Treue geschworen. In der ersten Zeit seiner Abwesenheit hatte er ihr mehrmals geschrieben, aber seit Jahren hatte sie nichts mehr von ihm gehört; konnte er ihr nicht schon längst untreu geworden sein? Nein, nein, das war nicht möglich, ein so aufrichtiger, ehrlicher Charakter konnte sich in ein paar Jahren nicht so gewaltig ändern; es mußten andere Gründe sein, die ihn abhielten, etwas von sich hören zu lassen.

Bis jetzt hatten sie solche Gedanken noch nicht beunruhigt, immer war sie froh und heiter gewesen, sie liebte ihn ja noch, wie zuvor und war ihm treu geblieben, deshalb meinte sie, daß dies auch bei Friedrich der Fall sein müsse. Sie wußte nichts von der verführerischen Welt, war sie doch noch nicht weiter gekommen, als in das Nachbardorf zum Besuch einer Tante, wo die Menschen ebenso schlicht waren wie daheim. Freilich war es schon etwas anders geworden seit dem letzten Sommer, wo der Sohn des Herrn Pfarrers einen Freund mitgebracht hatte, an dem sie den ersten Menschen gefunden, in dessen Nähe sie sich unbehaglich fühlte. Es war ein feiner, gebildeter Mann, seine ganze Erscheinung hatte etwas Interessantes, durch seine Unterhaltung wußte er zu fesseln — und dennoch war sie froh, wenn sie sich von ihm losmachen konnte, weshalb wußte sie selbst nicht, und als er das Dorf verließ, jubelte ihr Herz laut auf.

Nun, als ihr Vater ihr die Mittheilung machte, daß dieser Mann um ihre Hand angehalten habe, verwandelte sich die Abneigung sofort in Widerwillen. Allerhand Gedanken jagten ihr durch den Kopf, sie entstanden und verschwanden mit Blitzesschnelle, nur der eine kam immer wieder und nur den einen konnte sie festhalten: Er meint es nicht aufrichtig, er will mich bloß des Geldes wegen heirathen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Eine tragikomische Geschichte] veranlaßte die Civilehe in einem oberpfälzischen Dorfe in der Nähe von Amberg. In diesem Dorfe übernachtete eine Zigeunergesellschaft, unter welcher sich zwei recht hübsche Mädchen befanden. In dem Dorfwirthshause unterhielten sich nun einige ländliche Don Juans sehr gut mit diesen Mädchen und machten ihn nach allen Regeln der Kunst den Hof. Der anwesende Dorfbürgermeister, wohl ein Abkömmling des Bürgermeisters von Saardam in „Ezar und Zimmermann“ — hatte an dieser Courtschneiderei hohes Wohlgefallen und in seiner, wohl durch den Biergenuß erhöhten guten Laune, machte er den Vorschlag, die Mädchen sofort im Wirthshause mit ihren Courmachern durch die Civilehe zu verbinden. Der kluge Vorschlag fand allgemeinen Jubel, der Herr Bürgermeister, der als Standesbeamter angestellt ist, nahm sofort die Trauung vor (nach seiner Meinung mit der übrigen Gesellschaft wohl nur zum „Scherze“). Die Zigeunermädchen fasten jedoch den Spas anders auf, sie erklärten am andern Tage, daß die Trauung rechtsgiltig geschlossen sei und verlangen nunmehr eine Abfindungssumme. Bis jetzt ist diese Angelegenheit noch nicht bereinigt.

[Der Comödiant im Jenseits.] Die Nachwelt schießt dem Mimen keine Kränze. Und doch mitunter. Oder liegt nicht im nachfolgenden Aussprüche der schönste Lorbeerkrantz verborgen? Kurz nach dem Tode des genialen Schauspielers Fleck, der bekanntlich eben so großartig im bürgerlichen Drama als in der Darstellung feinkomischer Charaktere war, traf ein Franzose, der zu seinen leidenschaftlichsten Verehrern zählte, nach längerer Abwesenheit wieder in Berlin ein. Seine

erste Frage war: „Was ma! sit die Monsieur Fleck?“ Der ist gestorben, hieß es. „O, das is ewil schad“, klagte der Franzose, „der lustig Mann todt! Unser Ergott im Immel wird sein tausend Spas mit ihm habe!“

[Ein interessanter Fall.] Vor einigen Tagen boten zwei Leute, anscheinend Händler, einem Geschäftsmann in der Nähe von Forst bei Essen Waaren an. Als der Geschäftsmann erwiderte, nichts nöthig zu haben, baten die Händler, ihnen zu gestatten, eine große Kiste auf kurze Zeit in seinem Hause placiren zu dürfen. Das wurde gestattet. Kurz darauf kam in dasselbe Haus ein Metzger, dessen großer Hund sofort bellend auf die Kiste sprang. Man schöpfte Verdacht und schickte zur Polizei. Die Kiste wurde geöffnet und man fand darin einen schwer bewaffneten Strolch, der natürlich sofort in sichern Gewahrsam gebracht wurde.

[Alaun als Schutzmittel gegen jede Art Ungeziefer.] Die Anwendung des Alauns gegen die Nebenresser, welche den Winzern im südlichen Frankreich häufig so großen Schaden zufügen, hat einen französischen Gutbesitzer auf den Einfall gebracht, denselben auch gegen größere Thiere, als Wanzen, Fliegen und selbst Ratten und Mäuse anzuwenden. Zu diesem Zwecke löste er zwei Pfund Alaun in vier Liter kochendem Wasser auf, und brachte diese Flüssigkeit in siedendheißem Zustande in alle Spalten und Risse der Stubenböden, der Kornspeicher u. s. w., wo die Ratten und Mäuse ihre Ein- und Ausgangslöcher hatten. Das Holz und selbst die Steine und Kalküberzüge sogen die Alaunlösung auf, und während das Wasser verdunstete, blieb der Alaun in Crystallen im Holze und in den Wänden zurück. Da die Thiere nun, nachdem die alten Löcher sorgfältig verstopft waren, diese Löcher nicht mehr benützen und auch keine neuen mehr machen konnten, verschwanden sie alle in wenigen Tagen, die Wanzen verschwanden sofort, wenn man die Wände, Bettstellen u. s. w., worin sie nisten, mit einer kochenden Alaunlösung bestreicht und kehren nie mehr an diesen Ort zurück. Wenn man Zimmerwände oder Zimmerdecken mit Kalk weißt und setzt dem Kalk vor dem Gebrauch etwas Alaun zu, so halten sich die Fliegen ebenfalls nicht in dem Zimmer auf. Die Anwendung des Alauns kann in allen diesen Fällen der Gesundheit des Menschen nicht den mindesten Schaden zufügen. Das Verfahren des Gutbesizers ist bereits in vielen Departements in Frankreich bekannt und überall mit einem außerordentlichen Erfolg angewandt worden. — Wir geben diese Mittheilung so wie wir sie finden, ohne ein Gewähr für ihre Richtigkeit übernehmen zu können.

— Immer neue Thatfachen, welche zeigen, wie groß die Corruption in Italien ist, kommen jetzt ans Tageslicht. Das folgende Beispiel ist so beredt, daß es keiner Erläuterung bedarf. Ein Kaufmann in Turin verlor eines Abends seine schöne goldene Uhr. Nachdem die üblichen öffentlichen Anzeigen gemacht worden waren, erschien bei dem Kaufmann ein armer zerlumpter Arbeiter der ihm sagte, er habe die Uhr gefunden und sie unverzüglich auf der Quästur abgeliefert. Der Kaufmann hörte diese Erklärung zweifelnd an, da er kurz vorher im Polizeibureau selbst Erkundigungen eingezogen und die Antwort erhalten hatte, daß keine Uhr abgeliefert worden sei. Doch in Folge der dringenden Versicherungen des Arbeiters ging er noch ein Mal auf die Quästur, um sich zu beschweren. Nachdem er dort energisch auftrat und sagte, er wisse, seine Uhr befände sich auf der Quästur und er würde nicht fortgehen, bis er sie wieder habe, gestand man ihm zögernd, allerdings etwas spät, daß der Beamte, dem die Uhr von dem Arbeiter übergeben worden war, „vergessen“ hatte, sie zu registriren! Es hat sich erwiesen, daß die Quästur in vielen Fällen die gefundenen Gegenstände in den Taschen ihrer Beamten verschwinden ließ.

Einige Mädchen,

welche auf französische Stickmaschinen (Bonnaz Tambourmaschinen) gut eingerichtet sind, werden gegen hohen Lohn gesucht. Offerten direkt erbeten an

A. F. Schroeter
in Limbach, bei Chemnitz,
Helenenstraße.

Emser Pastillen.

In plombirten Schachteln vorräthig in Eibenstock bei

G. A. Nötzli.

Kalender für 1876

als:

Der Zeitbote,
Wirthschafts- und Historien-
kalender,

sind noch zu haben bei

E. Hannebohn.

Das als das feinste Parfüm berühmte

Duisburger Zauber-Wasser

von Kiez & Co. in Duisburg a. Rh.,
welches viel werthvoller als Eau de Cologne,
aber dennoch nicht theurer als diese ist, hält
zum Einzelverkauf stets vorräthig

E. Hannebohn.

Preise:

- 1 ganze Flasche mit Patentversch. (der Pfropfen wird beim Gebrauch des Wassers gar nicht von der Flasche entfernt) . . . 140 Pf.
- 1 ganze Flasche ohne Patentverschluß 125 .
- 1 halbe Flasche mit Patentverschluß 85 .
- 1 halbe Flasche ohne Patentverschluß 70 .

Scheller's condensirte

Suppen!

empfehl

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz

Wechsel-Schema u. Anweisungen

empfehl

E. Hannebohn.

Musik. (Eingesandt.)

Wir können es nicht übergehen, hierdurch Herrn Lehrer Weiß unsern öffentlichen Dank auszusprechen. Längst schon haben wir diesen Genuß entbehrt, denn wir haben bei dem letzten Concert, welches Herr Weiß am 13. c. in Eberweins Local abhielt, wiederum gesehen, daß er es versteht, seinen jugendlichen Sängern und Sängerinnen etwas beizubringen.

Jedes auf dem Programm verzeichnete Stück ging vortrefflich durch.

Wir sprechen also nochmals unsern Dank gegen die geehrten Herren und Damen aus, welche bei dem Concert mitgewirkt haben, insbesondere aber gegen Herrn Weiß junior für das herrlich gelungene Couplet: das Gleichgewicht, sowie gegen die Herren, welche bei dem kleinen Postillon ihre Rollen, so zu sagen meisterhaft durchgeführt haben.

Das rühmlichst bewährteste Fabrifat für das Wachsthum der Haare, die ächte Sächsisch'sche Ricinusölpor made aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

Die Brauer-Akademie zu Worms a. Rh.,

befuchteste Brauereianstalt, beginnt ihr nächstes Sommersemester am 1. Mai. — Programme und Auskunft ertheilt gerne

Die Direction:
Dr. Schneider.

Für

Grösste Auswahl. Confirmandinnen! Grösste Auswahl.

Frisches Lager von

Jaquets, Talmas, Fischü-Mantillen u. s. w., Umschlagetücher,

elegante

Moiree-, Stepp- und Stoff-Röcke, Kleiderstoffe

in schwarzen

Cachmir, Grenadin, Nips, Alpaca, Double-Mohair, Lustres, Cröpe, Twild, Wollatlas, Mozambique, Cachemir mit Seide u. s. w.

Bunte Kleiderstoffe

in allen Qualitäten von den billigsten bis zu den feinsten Alpaccas empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Schneeberg. Oswald Richter am Markt.

Das Neueste, was die Saison bietet.

Eine große Auswahl

Sopha's, Matratzen, Stühle u. s. w.

empfehlen zu billigsten Preisen

das Möbel-Magazin
von G. A. Bischoffberger.

Häcksel-Maschinen

in 12 Größen, neuester und bester Construction, ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden ohne Naderaumwechselung 2 bis 5 Längen Häcksel.

von Rm. 75 an franco jeder Bahnstation.

10 Silberne und andere Preis-Medailen wurden uns im Jahre 1875 für vorzügliche Leistungen und Neuheiten aus verschiedenen Ländern Europas zuerkannt.

Man wende sich schriftlich an
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
oder an deren Agenten.

III. und letztes Abonnement-Concert

morgen, **Wittwoch**, in Eberweins Lokal. Anfang 7^{1/2} Uhr. Eintritt 75 Pf.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Scene u. Arie für Sopran u. obl. Violine v. Mozart, gesungen v. Fr. Meißner. Adagio u. Rondo a. d. A-moll-Concert f. Violine v. Rode. Aus dem Volke, gr. Potpourri v. Schreiner (ganz neu).

Nach dem Concert folgt **BALL**. Billets z. Abonnementspreis sind noch in meiner Wohnung zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet
G. Oeser.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, erlaube ich mir ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß der Saal gut geheizt ist; auch werde ich mit guten Speisen und Getränken, sowie mit Kaffee und Pfannkuchen bestens aufwarten.

E. Eberwein.

Offene Stellen

für Commis, Buchhalter, Reisende etc. finden sich täglich in der „Dresdner Zeitung nebst Börsen- und Handelsblatt“, welche jede Postanstalt für 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich liefert. Sowohl die kaufmännischen Vereine Deutschlands, wie eine große Anzahl Industrieller schreiben ihre offenen Stellen ausschließlich in der „Dresdner Zeitung“ aus und finden hierdurch viele Stellensuchende ohne Kosten Engagements.

Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag** Abend 8 Uhr bei
August Hüttner.

Gesuch!

Für ein hiesiges **Stiderei-Geschäft** wird pr. Ostern ein Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Offerten bittet man unter **F. F.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Oswald Richter,
Schneeberg am Markt,
beehrt sich den Empfang

neuer Kleiderstoffe
für die Frühjahrs- und Sommer-Saison ergebenst
anzuzeigen.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater.

Herrschaften, welche gesonnen sind **möblirte Logis** an die Mitglieder der unterzeichneten Direction abzugeben, wollen die Güte haben, Adressen in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Willh. Zirkel, Director.

Sehr fettes

Wasthammelfleisch

empfiehlt **Karl Uhlmann.**

Lüchtige Männer, welche gegen hohe Provision und mit **Pensionsberechtigung** die Vertretung des „**Hermann**“, Allgem. Deutsche Lebensversicherungs-Anstalt a. G., übernehmen wollen, belieben ihre Bewerbung an Herrn **O. F. Heber** in Leipzig, Löhre-platz Nr. 1 einzusenden.

Geübte

Tischler oder Zimmerleute

auf **Ristenarbeit** sucht fortwährend
Hammerwerk Wildenthal.
Lh. Edler von Quersurth.

Schlitten.

Ein bequemer **4sitziger Tafelschlitten** steht billig zum Verkauf bei
Erwin Kieseling, Wagenbauer,
Zwidau, Bahnhofstraße.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,50	9,35	2,45	6,10
Burkhardttsdorf	—	5,32	10,10	3,21	6,49
Zwönitz	—	6,17	10,47	4,3	7,35
Lößnitz	—	6,34	11,2	4,20	7,54
Aue (Ankunft)	—	6,54	11,20	4,40	8,15
Aue (Abfahrt)	4,2	7,1	11,26	4,50	—
Wolfsgrün	4,33	7,36	11,59	5,24	—
Eibenstock	4,45	7,51	12,11	5,37	—
Schönheide	4,54	8,2	12,19	5,46	—
Rautenkranz	5,14	8,24	12,40	6,6	—
Schöneck	5,52	9,8	1,19	6,47	—
Zwota	6,4	9,22	1,32	7,—	—
Marktneukirchen	6,30	9,54	1,58	7,27	—
Adorf	6,35	10,—	2,3	7,32	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,—	11,1	3,15	7,50
Marktneukirchen	—	5,11	11,10	3,26	7,59
Zwota	—	5,32	11,30	3,46	8,19
Schöneck	—	5,53	11,45	4,2	8,34
Rautenkranz	—	6,37	12,25	4,42	9,15
Schönheide	—	7,—	12,48	5,3	9,37
Eibenstock	—	7,10	1,—	5,15	9,47
Wolfsgrün	—	7,22	1,12	5,26	9,58
Aue (Ankunft)	—	7,55	1,45	5,58	10,30
Aue (Abfahrt)	4,45	8,1	1,53	6,3	—
Lößnitz	5,7	8,24	2,18	6,27	—
Zwönitz	5,25	8,42	2,37	6,45	—
Burkhardttsdorf	6,9	9,26	3,17	7,25	—
Chemnitz	6,45	10,3	3,52	8,—	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 Min.	nach Adorf und Chemnitz.
Mittag	11 — 41	„ „ Adorf.
	12 — 30	„ „ Chemnitz.
Nachm.	4 — 45	„ „ Adorf und Chemnitz.
Abends	9 — 17	„ „ Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰	Hirschenhain-Reubed	7 ³⁰
9 ¹⁰ Borm.		1 ⁴⁵ Nachts
1 ⁰⁰ Nachm.	Schneeberg	8 ²⁰ Abends
1 ³⁰	Johannegeorgenstadt	11 ⁴⁵ Borm.
7 Abends	Carlsfeld I.	6 ⁴⁵ Abends
	„ II.	

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.

Abgang aus Schönheide früh 4⁰⁰.
Abgang aus Auerbach Abends 6⁰⁰.
Österreichische Banknoten 1 Mark 76^{1/10} Pf.